

Schatten und Licht

Starke Gefühle

Dankbarkeit



Liebe Leserin, lieber Leser,

„Danke für diesen guten Morgen“ – so heißt es in einem Lied, das in kirchlichen Kreisen recht bekannt und beliebt ist. Vor allem in Familiengottesdiensten oder zum Erntedankfest erklingt es gerne.

Da der Text auf eine sehr eingängige Melodie geschrieben wurde, gibt es inzwischen auch Textvarianten, zum Beispiel für Taufen oder Trauungen.

Auf den ersten Blick mag dieses Lied für manche schlicht wirken. Doch ich meine, dass spätestens beim zweiten Lesen oder Hören deutlich wird, dass hier tiefe Wahrheiten zur Sprache kommen.

Etwa, wenn es in der ersten Strophe heißt: „Danke, dass ich all meine Sorgen auf dich werfen mag.“ Auf dich – da ist Gott gemeint. Es ist durchaus eine Kunst, dass wir uns nicht von unseren Sorgen beherrschen lassen; und wer hat denn, wenn wir ehrlich sind, keine. Andrea Ströbel und Günther Schwarz, die bei uns in der eVā mit demenzerkrankten Menschen unterwegs sind, könnten sich von der Sorge um das Wohlergehen der ihnen anvertrauten Menschen so beeindruckt lassen, dass sie diesen die Chance auf ein Tänzchen auf dem Marktplatz entgehen lassen. Das machen sie aber nicht; stattdessen werfen sie ihre Sorgen auf Gott. Und dafür erfahren sie viel Dankbarkeit aus der Gruppe der Demenzerkrankten.

„Danke für jedes kleine Glück“, heißt es in der dritten Strophe des Danke-Liedes. Kinder sind für ihre Eltern ein kleines, großes Glück. Und zugleich stellt uns ein kleiner Erdenbürger immer wieder vor neue Herausforderungen. Für Eltern gehört dazu das Thema „Säuglingspflege“. Daher bietet die eVā im Familienzentrum in Weinstadt wöchentlich ein Säuglingscafé an. Die Leiterin des Zentrums, Margret Mack, ist dankbar, dass viele Eltern, vor allem Mütter, dieses niederschwellige Angebot nutzen. Elke Rölle, Mitarbeiterin im Säuglingscafé, hat erfahren, wie dankbar wiederum die Eltern für die Begleitung sind.

„Danke für jedes gute Wort“, heißt es am Anfang der fünften Strophe. Und tatsächlich sind viele der Besucherinnen und Besucher, die regelmäßig in die Wärmestube im „Haus der Diakonie“ kommen, genau dafür dankbar. Denn in ihrem Leben scheint selten die Sonne. Und die Narben, die sie im Laufe ihres Lebens davongetragen haben, zeichnen nicht nur ihren Körper. Sie belasten auch ihre Seele. Sie möchten meist nichts lieber als ein ganz normales Leben führen und Teil unserer Gesellschaft sein, berichtet Diakon Berthold Rath.

Dass möglichst alle teilhaben können an unserer Gesellschaft: Dafür arbeiten unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter täglich im Dienst am Nächsten. Sie sind dankbar für jeden neuen Tag und jede Unterstützung.

Ihr

Pfarrer Klaus Käpplinger
Vorstandsvorsitzender



Säuglingscafé im Familienzentrum Weinstadt

3

Kennenlernen mit dem Zeh im Mund

Dreizehn Babys in einem Raum – das könnte laut werden. Tatsächlich geht es an diesem Vormittag im Familienzentrum in Weinstadt-Endersbach ziemlich entspannt zu: Kein Kind weint, kein Geschrei ist zu vernehmen. Emilia, Hannah, Evita, Niclas, Marius und all die anderen Kinder liegen oder sitzen auf den Krabbeldecken, mit denen der größte Teil des Raums belegt ist, und schauen aufmerksam in die Runde – im Windschatten der Mütter.

Lukas streckt vergnügt die Beinchen in die Luft, Anastasia steckt sich einen Greifring in den Mund. Ihre Mamas sitzen daneben, haben die Kleinen im Blick und die Stimme von Elke Rölle im Ohr. Die Hebamme mit den kurzen grauen Haaren und der freundlichen, kompetenten Ausstrahlung leitet heute das Säuglingscafé in Weinstadt. Hier ist jede junge Mutter

willkommen, die in Kontakt mit Frauen in der gleichen Lebensphase kommen möchte. Manchmal sitzen auch Väter in der Runde, doch sie sind selten. In dem Café können die Gäste Fragen zum Thema Säuglingspflege stellen.

„Die Frauen sind so dankbar, wenn man sie ein Stück auf dem Weg ins Muttersein begleitet“, sagt Elke Rölle. Manche Frauen

„Die Frauen sind so dankbar, wenn man sie ein Stück auf dem Weg ins Muttersein begleitet“

kommen regelmäßig zu dem Treffen, das abwechselnd von drei Hebammen geleitet wird, manche sind heute das erste Mal da. Deshalb stellt Elke Rölle an den Anfang der eineinhalb Stunden des Säuglingscafés



4

eine kleine Vorstellungsrunde. Heute soll es um Bewegung gehen, deshalb ihre Frage: „Welche Bewegung habt ihr als Kind besonders gern gemacht?“

Sarah erinnert sich, wie gern sie als Kind geschaukelt ist, Jenna spürt noch das Kribbeln im Bauch, wenn sie über einen Hügel gefahren ist, Annika erzählt von dem tollen Gefühl am Seil der Tarzan-Bahn. Und sie alle erzählen auch davon, wie das eigene Kind schon in Bewegung ist: robbend, zappehend oder krabbelnd.

Bewegung – das ist bei Säuglingen ein wichtiges Thema. „Mit den Händen und den Füßen lernen sie sich selbst kennen, wenn ein kleines Kind etwa den großen Zeh in den Mund steckt“, erklärt die Hebamme. „Jede Bewegung – wie das Köpfchen zu heben, sich vom Rücken auf

Elke Rölle kann die Mütter mit ihren vielen Fragen beruhigen

den Bauch zu drehen, zu krabbeln – hat ein Zeitfenster. Aber das ist groß.“ Wenn ein Kind mit einem Jahr noch nicht laufe, dann mache es das eben später, daran sei nichts falsch. Elke Rölle kann die Mütter mit ihren vielen Fragen beruhigen: „Ihr müsst nichts dafür tun, die Bewegungen kommen von selbst. Nur zulassen müsst ihr sie.“ Also: nicht das Kind zum Sitzen bringen, wenn es das noch nicht von alleine kann, oder es gar in eine Gehhilfe stecken. Geduld und Zutrauen, darauf kommt es an.

Es geht beim Säuglingscafé um Themen, die einen als sehr junge Eltern bewegen, aber auch um die Möglichkeit, neue Bekanntschaften oder gar Freundschaften zu schließen.

Und das klappt augenscheinlich gut: Beim Thema Schwimmen gibt es nicht nur Tipps von Elke Rölle, die auch hier rät, nichts zu erzwingen. Sondern ebenso die Möglichkeit, sich mit anderen Müttern zu einem Besuch im Backnanger Bad zu verabreden. „Ich gehe da so gern hin, weil das Wasser dort besonders warm ist. Kommt doch einfach

Die Leiterin des Familienzentrums Weinstadt freut sich, dass das Säuglingscafé so gut besucht ist

mal mit!“ sagt eine Mutter zu ihren Nachbarinnen auf der Krabbeldecke. Im Zeitalter von Whats App ist so eine Bade-runde fix zusammengestellt.

Margret Mack, die Leiterin des Familienzentrums Weinstadt, freut sich, dass das Säuglings-



café so gut besucht ist. Seit fünf Jahren wird es angeboten und gehört zu den besucherstärksten Angeboten in dem Haus direkt am Endersbacher Bahnhof. „Ich bin dankbar, dass ich so ein niederschwelliges Angebot machen kann, das nichts kostet und so unbürokratisch ohne Anmeldung funktioniert“, sagt sie.

Regine ist eine der 13 Mütter an diesem Vormittag, die dieses Angebot zu schätzen weiß. Tochter Josefine schläft friedlich auf ihrem Arm. „Ich freue mich jeden Tag darüber, dass Josefine da ist und gesund ist. Es ist nicht selbstverständlich, dass ein Kind kommt, wenn man sich das wünscht, und dass es sich gut entwickelt. Ich bin dafür 24 Stunden am Tag dankbar“, sagt sie.

Langsam löst sich die Runde auf, ein Kinderwagen nach dem anderen wird wieder gepackt,

manche Verabredung getroffen. Elke Rölle ist gefragt bis zum Schluss, rät hier zu einem Arztbesuch, weil das Kind so wenig zunimmt, und hört dort zu, als es ums Hochziehen am Tischbein geht.

Ach ja, Kaffee gibt es im Säuglingscafé neben den von den Müttern mitgebrachten Frühstückszutaten auch noch. Doch am Ende des Vormittags sind manche Tassen und Sprudelgläser noch halb gefüllt. Die Kinder, die Themen, der Austausch, die Gespräche – sie waren wichtiger.

Dorothee Schöpfer

Junge Eltern haben viele Fragen. Im Familienzentrum in Weinstadt werden sie im wöchentlichen Säuglingscafé von Hebammen beantwortet. Das Familienzentrum ist ein Ort der Begegnung, der allen offen steht. Fachkräfte und ehrenamtliche Helferinnen und Helfer beraten in allen Lebenslagen, begleiten beim Bewältigen von Krisen, bieten Austausch und Bildungsangebote an. Im Vordergrund der Arbeit steht, alle Bürger generationenübergreifend zu vernetzen. Ein Ziel des Zentrums ist auch, die Familienfreundlichkeit von Weinstadt weiter zu stärken.

*Mehr darüber erfahren Sie gerne bei
Margret Mack
Familienzentrum Weinstadt
Bahnhofstr. 10
71384 Weinstadt
Telefon 0 71 51 .2 05 09 97
Fax 0 71 51 .2 05 14 55
Familienzentrum.weinstadt@eva-stuttgart.de*



Margret Mack



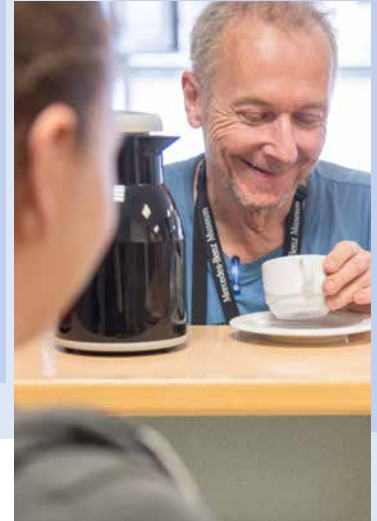
Martin Schmid* gehört nicht zu den Menschen, die in ihrem Leben das Glück als treuen Begleiter an ihrer Seite hatten. Er lebt in einer kleinen Wohnung im Stuttgarter Westen und muss seit vielen Jahren jeden Monat mit einer sehr kleinen Rente auskommen. Ohne die Wärmestube und die Menschen, die er dort trifft, wäre sein Leben noch ärmer.

Trotz Armut und Krankheit das Lachen nicht verlernt

Mehr wert

Der letzte Besuch in einer seiner geliebten Ausstellungen liegt schon so lange zurück, dass sich Martin Schmid lange nicht erinnern kann, wo er da war und was er sich angeschaut hat. Zu viele Galerien schwirren in seiner Erinnerung durcheinander. „Ich habe viele Dinge vergessen, an die ich mich eigentlich noch erinnern sollte“, sagt er und lacht dazu herzlich, wie so oft an diesem Nachmittag. Erst später erinnert er sich: Er war in einer Ausstellung im Institut für Auslandsbeziehungen.

Die Wärmestube im Haus der Diakonie der eVä in der Büchsenstraße hat vor einer halben Stunde geöffnet, viele haben vor der Tür auf diesen Moment gewartet. Martin Schmid gehört schon seit über zehn Jahren zu den Stammgästen, die an den meisten Tagen vorbeischaun, an denen die Einrichtung besucht werden kann. Heute ist er eine halbe Stunde später als eigentlich geplant eingetroffen, wofür er aber einen guten Grund hat: Eines der Pedale seines Fahrrads hatte sich beim Losfahren verabschiedet. „Hat ein bisschen gedauert, bis es wieder



als alles Geld der Welt

dran war“, erzählt Martin Schmid – und lacht.

In Düsseldorf geboren und aufgewachsen, an der Uni Hohenheim Haushaltsökonomie studiert, in der Kurklinik Baden-Baden gearbeitet: So reihen sich die ersten Lebensstationen des Wärmestuben-Besuchers im Schnelldurchlauf aneinander. So weit, so gut. Doch dann ist die Zeit aus heiterem Himmel stehen geblieben, an jenem Tag Ende der 80er Jahre, als er nach getaner Arbeit wieder einmal auf seinem Fahrrad eine steile Straße

in Baden-Baden hinunterrollte. Er sieht das Auto am Straßenrand noch vor sich, eine Frau auf dem Fahrersitz, die offenbar etwas im Handschuhfach sucht – und unvermittelt die Autotür aufstößt.

„Es bleibt nicht viel übrig zum Leben“

Die Narben, die Martin Schmid bei dem Unfall davongetragen hat, ziehen sich noch heute über die rechte Schulter und den Arm. Weil ein Sehnerv in Folge eines Blutstaus geschädigt wurde, sind ihm auf einem Auge nur noch

25 Prozent Sehkraft geblieben. „Man kann damit klarkommen, anderen Menschen ist es schlimmer ergangen“, sagt Schmid, der seit diesem Unfall von einer kleinen Rente lebt. Eine Zeit lang hat er sich mit Interviews für ein Marktforschungs-Institut etwas Geld dazuverdient, seit einigen Jahren sammelt er lieber Pfandflaschen. „Es bleibt nicht viel übrig zum Leben“, sagt er.

In Armut leben zu müssen verbindet die Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen regelmäßig in die Wärmestube



kommen. Viele von ihnen sind wohnungslos und in einem Heim untergekommen. Manche leben ganz ohne Obdach auf der Straße.

Am ganz normalen Leben teilhaben – das ist wichtig

In der Wärmestube haben sie nicht nur ein Dach über dem Kopf, hier können sie auch duschen, sich ein Schließfach für die wenigen persönlichen Sachen von Wert mieten, einen Film schauen und für ganz kleines Geld etwas essen. Doch am wichtigsten sei für

viele die Gesellschaft, die sie hier finden, erzählt Lena Illek, Pfarrerin und Leiterin der Stadtmission, zu der die Wärmestube gehört: „Isoliert und ausgeschlossen zu sein gehört zu den Folgen von Armut“, sagt sie.

Die Mitarbeiter der Wärmestube, zu denen seit vielen Jahren auch Diakon Berthold Rath gehört, überlegen sich daher regelmäßig auch allerlei gemeinsame Unternehmungen – vom Kinobesuch über Minigolf bis hin zu Lesekreisen, Gottesdiensten oder einem Besuch im Hotel Silber, wo sie

kürzlich zusammen waren. „Die Menschen wollen und sollen am ganz normalen Leben teilhaben können, Teil der Gesellschaft sein. Das ist sehr wichtig für sie“, sagt Berthold Rath.

Auch Martin Schmid zieht seinen Lebensmut aus solchen Begegnungen und Gesprächen. Sie zeigten ihm, dass auch er zu etwas gut ist, sagt er. Eine dieser wertvollen Begegnungen hatte er mit Ali, einem Flüchtling aus Syrien. Ihn hat er vor einigen Jahren bei einem Flüchtlingscafé kennengelernt und später mitunter in



dessen Unterkunft in Stuttgart-Mitte besucht. Bei einem der Treffen habe Ali zu ihm gesagt: „Du hast so ein gutes Herz.“ Martin Schmid erzählt mit leuchtenden Augen von diesem Lob: „So etwas ist mehr wert als alles Geld der Welt.“

Menschen zum Reden und etwas wie eine Heimat

Martin Schmid hat seine Ansprüche zurückgeschraubt; er sagt, er tue lieber etwas für andere als für sich selbst. Er lacht trotzdem und

verbreitet gute Laune in der Wärmestube, die er eines Tages zufällig entdeckt hat. Dass er hier – wann immer er es braucht – Hilfe findet, Menschen zum Reden und etwas wie eine Heimat, macht ihn dankbar. Er nippt an einem Glas Multivitaminsaft, rückt seine Nickelbrille zurecht und schaut in die Runde. „Ohne die Wärmestube“, sagt er, „da wäre man doch ein Eisklotz.“ Und lacht zum Abschied noch einmal herzlich.

Markus Heffner

Von Dienstag bis Samstag kommen Menschen ohne Wohnung, ohne Arbeit, ohne ausreichende Mittel und oft ohne Bekanntenkreis in die Wärmestube. Hier finden sie einen Platz, an dem sie willkommen sind und viele Stunden des Tages in Gemeinschaft verbringen können. Das Team aus haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden kümmert sich um die Gäste. Nicht nur in der kalten Jahreszeit, wenn die Tage und Nächte eisig sein können, ist die Wärmestube ein Ort der besonderen Wärme.

Mehr darüber erfahren Sie gerne bei
 Lena Illek
 Tagesstätte Wärmestube
 Büchsenstraße 34/36
 70174 Stuttgart
 Telefon 07 11. 2054-3 00
 Fax 07 11. 2054-3 27
 Lena.Illek@eva-stuttgart.de



Lena Illek



Einmal in der Woche ist Ausflugstag

Ein Tänzchen auf dem Marktplatz

Ingrid Morlock ist auf der Hut. Sie passt auf, dass Christiane Gerstenmaier nicht davonläuft. Das geht manchmal schnell. – Erwin Rehmet hat einmal drei Jahre in Malawi gelebt, bei der Mission gearbeitet und später als Schreiner zwei Fingerglieder verloren. Er wird davon noch mehrmals an diesem herrlichen Sommernachmittag unter den Sonnenschirmen des Cafés am Marktplatz in Tübingen erzählen.

10

Hans Müller* ist noch neu in der Gruppe und ziemlich schlecht zu Fuß. Ein Bein ist angeschwollen und verbunden. Er schaut mit seinen blauen Augen ziemlich abgeklärt dem Treiben in der Tübinger Altstadt zu und nimmt immer wieder einen Schluck aus seinem Weizenbiereglas. Er hat lange in Spanien gelebt und fragt sich oft, warum er überhaupt wieder nach Deutschland gekommen ist.

Roland Rothenhäußler mit seiner schwarzen Baskenmütze, dem kinnlangen Haar und dem

weißen Hemd verleiht der Runde einen Hauch von Bohème: wie ein Künstler sieht er aus. Sehr still sitzt er da, in sich gekehrt. Aber als seine Nachbarin Christiane unvermittelt und lautlos zu weinen beginnt, erwacht er aus seiner Versteinerung und reicht ihr ein Taschentuch. Mitgefühl kann man auch ohne Worte zeigen.

Die alten Menschen haben heute Ausflugstag. Einmal in der Woche werden sie von daheim abgeholt von Dieter Griesinger, der für die eVä mit einem Kleinbus unterwegs ist. So weit wie nach Tübingen sind die Ausflüge selten. Mal geht es ins Feuerbacher Tal

oder um den Max-Eyth-See zum Spazieren, mal ins Museum oder in ein malerisches Städtchen in der Umgebung. Eingekehrt wird immer. Einmal in der Woche hat deshalb auch die Frau von Erwin Rehmet einen freien Nachmittag und muss sich nicht um ihren Mann kümmern. Denn er ist wie auch die anderen in der Gruppe an Demenz erkrankt.

**Die Ausflüge
knüpfen an das
frühere Leben an**

Demenzkranke sind für sich selbst und für die Menschen um sie herum oft eine Herausforde-



rung. Weil sie vergessen haben, dass man im Café den Kuchen mit der Gabel und nicht mit der Hand isst. Weil sie nicht mehr wissen, dass es sich nicht gehört, das Gegenüber mit Schimpfwörtern zu bedenken, nur weil man sich gerade bevormundet fühlt.

Andrea Ströbel ist eine Meisterin darin, mit den Befindlichkeiten der demenzkranken Menschen umzugehen, mit denen sie einmal in der Woche einen Nachmittag lang unterwegs ist. Auch Beschimpfungen steckt sie locker weg. Mit Werner, der seinem früheren Leben in Spanien hinterher trauert und nur wenig hier zu schätzen weiß, parliert sie

auf englisch und holt ihn so aus der Reserve. Als Christiane die Tränen laufen, reicht sie ihr einen Labello – sie weiß, dass Christiane Lippenstifte gern hat.

Auf dem Marktplatz in der Uni-stadt spielen zwei Straßenmusiker Popmusik und Klezmer mit Cello und Geige. Die Wangen von Christiane sind immer noch tränennass. Bis Andrea, die selbst lange von und für Musik gelebt hat, sie an der Hand nimmt und mit ihr ein vorsichtiges, langsames Tänzchen auf dem Kopfsteinpflaster wagt. „Dancing Queen“ von Abba spielen die Musiker gerade. Wie passend. Christiane lächelt, als Andrea

sie wieder zu ihrem Stuhl am Cafétisch bringt.

Für Günther Schwarz, den Psychologen, ist die Arbeit mit Demenzkranken ein Lebensthema; es begleitet ihn seit Jahrzehnten beruflich bei der EVA. „Die Ausflüge sind eine Aktivität, die bei den Kranken an ihr früheres Leben anknüpft. Sich in der Gruppe an der frischen Luft zu bewegen, das kennen alle. Dabei müssen sie gar nicht auf die Idee kommen, dass sie gerade betreut werden“, sagt er und lächelt verschmitzt. Er weiß, wie schwer diese Krankheit für die Angehörigen, aber auch für die Kranken selbst ist.



Der Ausflugstag wird ausgekostet

Günther Schwarz ist dankbar, dass Andrea Ströbel mit ihrer unglaublichen Energie und ihrer

12 Feingefühligkeit als Honorarkraft für die eVÄ arbeitet. Unterstützt wird sie bei den Ausflügen von dem Ehrenamtlichen Dieter Griesinger, dem Fahrer, der die Männer auf die Toilette begleitet und die Ruhe weg hat. Und von Ingrid Morlock, die sich schon viele Jahre bei der eVÄ ehrenamtlich um vergesslich gewordene Menschen kümmert.

Sind alle in guter Verfassung, ist niemand überfordert?

Manche Spaziergänge der Ausflugsgruppe sind auch eine Gratwanderung: Sind alle in guter Verfassung, ist niemand überfordert? „Es gibt eine Grundvertrautheit in der Gruppe, weil die Frauen und Männer regelmäßig beisammen sind. Dadurch entsteht eine gefühlsmäßige Wärme, auch wenn die meisten Teilnehmer sich nicht die Namen der anderen merken können.

Das macht es leichter, auch wenn die Krankheit fortschreitet“, sagt Günther Schwarz.

Die Apfelschorlen und das Weizenbier sind leer getrunken, jetzt geht es weiter vom Marktplatz an den Neckar. Was für andere Stadtbummeler ein Weg von zehn Minuten wäre, dauert mit dieser Ausflugsgruppe fast vier Mal so lang. Einen Rollstuhl gibt es, darin wird Werner mit dem bösen Fuß immer wieder geschoben, manchmal sitzt aber auch Christiane drin. Denn wenn sie sitzt, kommt sie nicht auf die Idee, schnellen Fußes woanders hinzulaufen. Die Hitze an diesem Sommertag macht allen zu schaffen, aber aufgeben will keiner. Der Ausflugstag wird ausgekostet. Ob sich Christiane bei der Heimfahrt noch an den Tanz auf dem Marktplatz erinnern kann? Wohl kaum. Aber das gute Gefühl, das sie dabei hatte, das wird vielleicht Spuren der Dankbarkeit in ihrer Seele hinterlassen.

Dorothee Schöpfer

Einmal in der Woche ist Ausflugstag. Dann ist Andrea Ströbel mit einer kleinen Gruppe von Demenzkranken unterwegs – im Park, im Wald oder sogar in Tübingen. Die eVÄ bietet daneben eine weitere Ausflugsgruppe sowie weitere wöchentliche Gruppennachmittage in unterschiedlichen Stuttgarter Stadtteilen an, bei denen Menschen mit Demenz betreut werden. Alle Gruppen bieten einen geschützten Rahmen und einen Fahrdienst, die Bezugspersonen bleiben konstant. Die Kosten von rund 20 Euro pro Teilnahme werden über die Pflegeversicherung erstattet. Auch eine individuelle Betreuung durch Ehrenamtliche zu Hause wird angeboten.

*Mehr erfahren Sie gerne bei Günther Schwarz
Ambulante Dienste für Ältere
Büchsenstraße 34/36
70174 Stuttgart
Telefon 07 11. 2054-3 74
Fax 07 11. 2054-4993 74
Guenther.Schwarz@
eva-stuttgart.de*



Günther Schwarz

Wärme im Nacken – Wohlbefinden von Kopf bis Fuß

Anteilnahme	↙	nordamerik. Indianerstamm	↙	die Ackerkrume lockern	dünn, zart	Abkürzung für geboren	↙	8	dt. Philosoph (G. W. F.)	↙	zu der Zeit, während	↙	1	Verhalten, Betragen (ugs.)	vermuten
↘				↻	↘						die erste Frau (A. T.)	↘			↘
in runder Form		Stadt in Belgien		locker, wacklig		Segel am hintersten Mast	↘							Großmutter	↘
↘		↻		↘			Jagd-signal			Kfz-Zeichen Bayreuth	↘	elektr. geladenes Teilchen	↘		
Edelgas	↘					Geburts-helferin	↘	↻	4						
zum Gebrauch Berechtigter	Bundesstaat der USA		Gewürz aus Baumrinde		Ausflug zu Pferde	↻	3				irgendjemand	↘			
↘						Vorname Disneys		jetzt							
Bedürftigkeit		chem. Zeichen für Radium		Zarenname	↘										
Kommunikationsform im Internet	↘			↻	6					Kfz-Zeichen Ludwigs-hafen	↘				
↘				Wirkstoff im Tee	↘										↻
															7

Auflösung der vergangenen Ausgabe

G	E	S	A									
G	E	S	C	H	O	E	P	F	R	O	M	A
L	A	K	E	W	A	E	R	M	E	P		
O	F	T	B	E	I	T			L	A	R	
I	E	G	R	A	F	F	I	T				
B	A	N	A	L	E			E	G	E	L	
L	E	E	I	B	E							
S	C	H	U	L	D	E	N					
T	O	U	R	T	A	L	G					
P	E	T	Z	L	E							

Lösungswort: ZUKUNFT

13



Muskeln lockern sich, Verspannungen fallen ab...

Mit einem Dinkel-Wärmekissen können Sie sich jederzeit etwas Gutes tun. Einfach und schnell aufgeheizt gibt es die wohltuende Wärme an den Körper ab. Von Kopf bis Fuß breitet sich Entspannung aus.

Wenn Sie das richtige Lösungswort unseres Rätsels rechtzeitig einschicken, können Sie eines von drei Nackenhörnchen gewinnen, die Bewohnerinnen und Bewohner des Johannes-Falk-Hauses gefertigt haben. Bei Bedarf nähfen sie auch eins oder mehrere nach Ihren Wünschen. Kontakt: Sabine Trautmann, Tel. 07 11.25 94 54-0

Sie können uns die Lösung des Rätsels bis zum 6. Dezember 2019 schicken. Für Ihre Teilnahme liegt Schatten und Licht eine Postkarte bei. Der

Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Namen der drei Gewinner werden in der nächsten Ausgabe von Schatten und Licht veröffentlicht.

Gewinner unseres Kreuzworträtsels in Heft 3/2019
 Wir haben 136 Einsendungen erhalten. Je zwei duftende Lavendelsäckchen haben gewonnen:
 Angelika Friedrich, Löwenstein
 Brigitte Holzäpfel, Uthingen
 Claudia Velte, Bietigheim

Kurz informiert

Seifenkistenrennen

Gemeinsam haben sie wochenlang gehämmert, verschönert und optimiert: 15 Kinder und Jugendliche, die von den „Diensten für Kinder, Jugendliche und Familien in der Region“ der EVA unterstützt werden, haben Seifenkisten gebaut. Dazu kamen weitere Privatpersonen, Vereine, Schulen und andere Jugendhilfe-Träger, die ebenfalls Seifenkisten zusammengeschraubt haben. Alle haben das gemeinsame Ziel nicht aus den Augen verloren: das Seifenkistenrennen „Burning Wheels“ auf einem extra dafür gesperrten Straßenabschnitt im Gelände der Remstal Gartenschau. Die jungen Menschen haben nicht nur handwerkliche Fertigkeiten



erlermt, sondern auch, mit Rückschlägen umzugehen und dabei den Glauben an die Gruppe und sich selbst nicht zu verlieren. Und dann musste das Rennen Ende Juli abgesagt werden, weil heftige Unwetter vorhergesagt waren – das hat geschmerzt. Umso mehr haben sich alle über den neuen Termin am 28. September gefreut. Durchgeführt wurde das Rennen von der EVA, unterstützt von der Gemeinde Remshalden sowie dem Seifenkisten-Verband Baden-Württemberg.

Der TÜV für den Geldbeutel

Welcher Spartyp bin ich? Der Pfennigfuchser, die Pragmatikerin oder der Sorglose? Oder bin ich überfordert von all den Verträgen, die ich abgeschlossen habe für Telefon, Versicherungen, Strom und Heizung? Die Zentrale Schuldnerberatung (ZSB) hat im Herbst Stuttgarterinnen und Stuttgartern, die sparen möchten, einen kostenlosen

neuen Workshop angeboten – egal, welcher Spartyp sie sind. Der „Ausgaben-TÜV“ wurde von den ehrenamtlichen Finanzpaten der ZSB durchgeführt. Danach kannte nicht nur der Pfennigfuchser, der seine Verträge schon immer einmal im Jahr überprüft und optimiert hat, sein Sparpotential. Auch alle anderen wussten, wie sie viel Geld einsparen können.

„animArt“ macht Theater

Murmeltiere, Utopien und eine merkwürdige Insel, auf der täglich Verschollene aus verschiedensten Zeiten und Gegenden der Weltgeschichte eintreffen: Diese Geschichte hat im Juli die Theatergruppe „animArt“ des Rudolf-Sophien-Stifts



auf die Bühne des Stuttgarter Theaterhauses gebracht. Das Stück „Murmel, Murmel, Murmeltiere. Die Verschollenen – von nowhere land nach Utopia“ hat Geschichten aus der Geschichte und solche aus dem Leben der Darstellenden vereint. Die Theatergruppe „animArt“ bringt Menschen zusammen, die Erfahrungen damit gemacht haben, wie es ist, wenn die Seele ins Wanken gerät.

FREUNDE UND FÖRDERER

Die neue
EVA-Tasche als
Spendenbox für
Ihre Feier



15

Ein Geburtstag, ein Jubiläum oder eine Familienfeier kann eine Gelegenheit sein, sich für diejenigen einzusetzen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Mit einer „Spenden-statt-Geschenke-Initiative“ können Sie Menschen in Not helfen, wieder zu einer stabilen Lebenssituation zu kommen.

„Es muss kein Runder sein...“

Wünschen Sie sich von Ihren Gratulantinnen und Gratulanten eine Spende für die eVä. Bestimmen Sie für die Verwendung einen Arbeitsbereich, der Ihnen besonders am Herzen liegt oder wählen Sie „Wo am Nötigsten“, damit wir die Spenden flexibel einsetzen können.

NEU: Eine EVA-Tasche als Spendenbox für Ihre Feier

Wir senden Ihnen gerne eine EVA-Tasche als Spendenbox zu, wenn Ihre Gäste die Geschenk-Spenden zur Feier mitbringen sollen. Sie wurde im Nähprojekt der Fürsorgeunterkunft per Hand geschneidert.

Oder Sie informieren uns über Ihren Anlass und den Verwendungszweck und geben bei der Einladung die **IBAN DE53 5206 0410 0000 2345 67** der eVä bekannt. Dann genügt es, wenn Ihre Gäste bei der Überweisung **Ihren Namen** angeben, damit wir die Spende Ihrem Anlass zuordnen können.



Geschenke der Freude für Menschen in Not – Wünschen hilft!

Weitere Infos bei Ingrid Nicklaus, Tel. 07 11.20 54-3 68,
ingrid.nicklaus@eva-stuttgart.de

www.eva-stuttgart.de/anlass-spenden

„Wie sagt man??!“

– „Danke!“

Wer ab und an mit kleinen Kindern zu tun hat, dem fällt jetzt bestimmt ein passendes Beispiel dazu ein. Sei es für die Schokolade von der Oma oder für das Geburtstagsgeschenk der kleinen Schwester: Man sagt „Danke!“ So gehört es sich.

Aber Dankbarkeit bedeutet nicht nur, im richtigen Moment „Danke!“ zu sagen. Dankbarkeit zeigt mir, dass nicht selbstverständlich ist, was ich habe. Ganz nach dem Motto: „Was hast du, das du nicht empfangen hast?“ (1.Korinther 4,7) Dürre- und Hitzewellen in vielen Gegenden Deutschlands haben im vergangenen Sommer deutlich gemacht, dass die Ernte keine Selbstverständlichkeit ist.

Dankbarkeit bereitet mir aber auch Freude und macht mich insgesamt glücklicher. Der Theologe Hermann Bezzel hat es so formuliert: „Der Dank ist eine Gewalt, vor der alle finsternen Mächte weichen.“ Gerade wenn mir trübe Gedanken kommen, hilft es mir, dankbar auf das zu schauen, was ich habe, oder besser: was mir gegeben ist. Und wer dankbar ist, der gibt selbst gerne wieder anderen.

„Danken“ kommt übrigens von „Denken“. Klar, wenn ich danke, dann denke ich an das, was ich empfangen habe. Ich denke aber auch an die Person, von der ich etwas erhalten habe.

Wie wichtig ist es, hinter der Gabe auch den Geber zu sehen! Danken wir Gott, dem Schöpfer, loben wir den großen Geber für seine Gaben. Das bekannte Kirchenlied „Danke für diesen guten Morgen“ endet ganz passend mit den Worten: „Ach Herr, ich will dir danken, dass ich danken kann.“

Ist das nicht ein Glück? Sich nicht nur über etwas zu freuen, sondern auch jemandem dafür Danke sagen zu können?

Vikar Christoph Scharr
(Magstadt)

**Zwei Minuten Hoffnung wählen:
Die Telefonbotschaft der eVä
unter 07 11.292 333 wechselt täglich.**

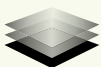
Impressum

„Schatten und Licht“ wird für die eVä – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. von Klaus Käpplinger herausgegeben und erscheint vierteljährlich. **Anschrift:** Evangelische Gesellschaft, Büchsenstraße 34/36, 70174 Stuttgart, www.eva-stuttgart.de

Telefon Spenden und Vertrieb: 07 11.2054-3 16; **Redaktion:** Ulrike Herbold; **Telefon Redaktion:** 07 11.20 54-3 21;

Layout: wintergerst open; **Druck auf reinem Recyclingpapier:** Grafische Werkstätte der BruderhausDiakonie;

Fotos: Marvin Balonier, Clemens Matern, Reiner Pfisterer, Jan Potente, RRSS, Martin Stollberg; **Titelbild:** Jan Potente



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

Im Verbund der
Diakonie

eVä – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.

Spendenkonto:

Evangelische Bank eG

IBAN: DE53 5206 0410 0000 2345 67

BIC: GENODEF1EK1